

Kind sein in Graz: Erinnern Sie

Auf Spielplätzen entstanden Siedlungen, aus Kinos wurden Boutiquen: So war's früher als Kind in Graz.

Kindheitserlebnisse prägen früh das Gedächtnis späterer Erwachsener. Es war selten leicht und einfach, als Kind in Graz zu leben. Trotzdem, vielleicht aber auch deswegen tragen Erwachsene einen Berg von Erinnerungen mit sich.

Willkommen im 20. Jahrhundert!

Das ereignisreiche 20. Jahrhundert prägte auch den Grazern ihre Kindheit und ihre Jugend. Mangelzeiten in und unmittelbar nach Kriegen standen am Anfang vieler Leben. Schon während des Ersten Weltkriegs



Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky



Fotos: Sammlung Kubinzky

marschierten Kinder im Sinne vormilitärischer Erziehung, wenn auch nur hinter dem Schulwart. Das Völkerballspiel hatte seine Wurzel im Völkerkriegsballspiel. Väter fehlten oft in den Familienkonstellationen. Im Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg wiederholte sich dies noch viel dramatischer. Krieg und Verfol-

gung zerstörten Familien. Militärische Erziehung war von 1938 bis 1945 für Jugendliche ein Teil der Alltagsrealität. Seither ist die Zeit von zwei bis drei Generationen friedlich vergangen. Eine so lange Friedenszeit gab es bei uns schon lange nicht. Verfeindete Jugendorganisationen in Uniform, die einander prügeln, gibt es zum Glück nicht mehr. Parteien und Religionen lassen ihre Jugendlichen nicht mehr aufmarschieren. Die Last der Erinnerung und die Mahnung für die Zukunft blieben zurück. Aber es gab natürlich auch schöne und fröhliche Erlebnisse im ewigen Wechsel von Kindheit und Erwachsensein. Die soziale Lebensbühne Graz gab hierfür das räumliche Umfeld und das lokale Identifikationsobjekt.

Mütter plus Ärzte und Hebammen

1954 gab es in Graz noch 39 selbstständig tätige Hebammen. Gegenwärtig sind es nur mehr 18. Der Schwerpunkt der Berufsausübung hat sich auf Krankenhäuser und Sanatorien verlegt. In der älteren Geschichte der Stadt Graz waren Hebammen meist ältere Frauen, ihre Bezahlung war häufig bescheiden. Oft leisteten sie ihre Arbeit ohne Verdienst. Besonders aber bei adeligen Familien konnten sie einträglich arbeiten. Die von der Landschaft (Landesverwaltung) beschäftigten Hebammen mussten eine mehrjährige Ausbildung bei einer Meisterheb-

amme (viel später war dies die Lehrhebamme) absolvieren. Die Zeit der Gebärtühle ist längst vorbei. Heute gibt es an der Fachhochschule Joanneum eine Ausbildung in sechs Semestern. Die Tradition von Hebammenschulen geht in Graz bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zurück. Vergilbte schwarz-weiß oder sepia gefärbte Kinderfotos berichten von Personen, die längst schon von uns gegangen sind.

Im Palmburg genannten Gebäude Paulustorgasse 15 befand sich im 19. Jahrhundert in einer heute recht eigenartig anmutenden Kombination eine „Findel- und Irrenanstalt“, der eine Gebäranstalt folgte. Dort gab es auch eine Einrichtung, die man heute als Babyklappe bezeichnen würde. Seit 1912 befindet sich an dieser Adresse das Bezirksgericht für Strafsachen. Die Findelanstalt übersiedelte nach einer vieljährigen Schließung ins Annakinderspital (Mozartgasse). Ab 1923 übernahm diese Aufgabe die mit der Frauenklinik des LKH verbundene Gebärdklinik. Wenig bekannt ist, dass der Gynäkologe Hermann Knaus, der für seine Feststellung der Fruchtbarkeitsperiode („Knaus-Ogino“) Weltruhm erlangte, von 1923 bis 1934 am Grazer Landeskrankenhaus arbeitete.

Einst modern, heute nostalgisch

Geschäfte, die auf Kinderkleidung spezialisiert sind, waren und sind in Graz eine Seltenheit. Früher waren sie auf die Innere Stadt konzentriert. Unter anderem sind/waren die Namen Gerstner, Kollmann und Wieser (ehemals Engel) ein Begriff. Haben Sie die sich jeweils modisch ändernden Formen der Kinderwagen beobachtet? Kinderwagen gab es früher unter anderem beim Familienbetrieb Renner in der Sauragasse zu kaufen. Berühmtheit erlangten die „Rennerbuben“ mit ihren Luft-

sich noch, wie's früher war?

schiffabenteuern am Beginn des 20. Jahrhunderts. Auch die Spielzeuggeschäfte hatten ihren Standort im I. Bezirk. Den heute erwachsen gewordenen ehemaligen Grazer Kindern sind die Namen Sing, Koch und Breineder ein Begriff. Im Papiergeschäft Seewann in der Herrengasse 5 gab es in den Nachkriegsjahren künstlerisch gestaltete Kleinfiguren. Weniger kunstvoll war mein hölzerner Roller mit seinen leicht ovalen Rädern. Anspruch und Angebot haben sich inzwischen stark verändert. Wer erinnert sich noch an die Märchenvorstellungen in der Theaterschule Neubauer-Neuber im Haus Bürgergasse 3 (ehemaliges Palais Schwarzenberg)? Eine Generation später besuchten die Kinder die von Erwin Riegler geleitete Märchenbühne.

Neben der vom Buchklub der Jugend empfohlenen und als wertvoll eingestuften Literatur gab es vor zwei Generationen jene Hefte, die meist als „Schundhefte“ bezeichnet wurden. Ihre fehlende literarische Qualität glichen sie durch billige Abenteuerdarstellung aus, sie waren jedenfalls bei Halbwüchsigen beliebter als die schulisch geförderten Druckwerke. Was vor vielen Jahrzehnten die begehrten Sammelbilder von Liebigs Fleischextrakt waren, wurden später zu meiner Kinderzeit Bildserien mit Autos, Schiffen, Flugzeugen und Sportler. Sammelkarten gibt es aber natürlich auch heute. Sie haben nur ihre Themen und die Druckqualität verändert.

Menschen altern, Spielsachen auch

Die wegen ihrer Milchgetränke als Baby-Bar bezeichnete Gaststätte im Stadtpark hat nun ihre Funktion geändert. Nur mehr Senioren erinnern sich noch an das „Panorama“ (Jungferngasse), das einst fade Diaserien zeigte. Es gibt keine

unerlaubt verlängerten Besuche im Non-Stop-Kino (Herrengasse 13), und die Mehrzahl der einst traditionellen Ausflugsziele für Eltern und Kinder am Stadtrand haben geschlossen. Es gibt auch keine typischen Weihnachtsfilme mehr im Orpheum, im Ring- oder im Opernkino. Das Pichlers Spielzeugmuseum, Hartiggasse 4, zeigt jetzt nostalgisch das, was einst Kinderaugen zum Glänzen brachte.

Alte Spielsachen wurden nun zum Objekt der Begierde Erwachsener in Altwarenhandlungen, auf Fetzenmärkten, aber auch in Antiquitätengeschäften und bei Auktionen. Alte Puppenwagen und deren Insassinnen träumen nun als Dekoration. Für ihre Instandhaltung bedarf es fachlich qualifizierter Hände. Vorsichtige Väter halten ihre Kinder von nun wertvoll gewordenen alten Automodellen und Modelleisenbahnen fern. Der Erfinder der berühmten Matador-Holzbaukästen, Ing. Johann Korbuly (1860–1919), war übrigens Bauleiter unserer Schloßbergbahn. Naturbelassene Spielplätze, wie die Marienwiese mit ihren Teichen, gibt es kaum mehr. Einst waren im Sommer der Hilmteich und einige Wirtshausteiche voll von Ruderbooten. Mutige badeten einst auch in der Mur oder in den Mühlgängen. Rodel- und Schispueren querten früher mehr als heute die Platte und den Rosenbergl, die Hänge in der Ragnitz oder in Thal.

Jugendkultur und Zukunftshoffnung

Die einst als kleine rechtlose Erwachsenen behandelten Kinder sind heute hoffentlich als ein wichtiger Teil der Gesellschaft erkannt. Die Wirtschaft hat sie nun als eine interessante Konsumentengruppe identifiziert. Die kommunale Politik bemüht sich um sie. Eigensinnig gehen sie, die Kinder und Jugendlichen, aber ihren eigenen Weg.



Für den Nikolaus wurde das schöne Gewand angelegt.



Christbaum in einer großbürgerlichen Wohnung um 1900.

Privatklinik Graz
Ragnitz

Anspruchsvolle Betreuung für Ihre Gesundheit



Privatklinik
Tagesklinik
Ordinationszentrum

Im neuen erweiterten Ordinationszentrum der Privatklinik Graz Ragnitz stehen den Patienten Ärzte verschiedener Fachrichtungen wie Innere Medizin, Chirurgie, Orthopädie, Gynäkologie und Geburtshilfe sowie Dermatologie zur Verfügung. Ergänzt durch unsere Privatklinik und die Diagnoseeinrichtungen vor Ort wie MRT, Röntgen und Labor ergibt sich damit ein optimales Umfeld für eine umfassende Patientenbetreuung.

Privatklinik Graz Ragnitz
Berthold-Linder-Weg 15, 8047 Graz, Tel. 0316/596-0
www.privatklinik-grazragnitz.at